

THOMAS SCHÜRMAN:

**Anthrazit.** Ibbenbürener Bergbaukultur im Spiegel lebensgeschichtlichen Erzählens. Waxmann Verlag, Münster, New York 2020. 324 S., 86 Abb.

ISBN 978-3-8309-4113-2, 39,90 €

Obwohl es deutlich kleiner als das Steinkohlenrevier im Ruhrgebiet war, besaß das Ibbenbürener Revier gerade in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine durchaus signifikante Bedeutung für den deutschen Steinkohlenbergbau. Das Bergwerk Ibbenbüren gehörte zeitweise sogar zu den tiefsten in ganz Europa. Trotzdem findet es in der Forschung zur Geschichte des deutschen Steinkohlenbergbaus bislang nur wenig Beachtung. Mit der hier anzuzeigenden Monographie liefert Thomas Schürmann nun einen Beitrag, der auf 323 Seiten den Ibbenbürener Bergbau seit der Mitte des 20. Jahrhunderts untersucht und wichtige Erkenntnisse für die weitere kulturhistorische Erforschung präsentiert.

Die Monographie entstand im Rahmen einer 2014 vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe angestoßenen Langzeitdokumentation, die den kulturellen Wandel der Ibbenbürener Region über die Abwicklung des Bergbaus hinaus verfolgt. Dementsprechend ist Schürmanns Untersuchung keine chronologische Aufarbeitung der Bergbaugeschichte, sondern vor allem der Versuch, die Merkmale der Ibbenbürener Bergbaukultur besonders in Abgrenzung zum südlich gelegenen Ruhrgebiet zu identifizieren. Als „Bergbaukultur“ definiert Schürmann maßgeblich die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die gesellschaftliche Verwurzelung des Steinkohlenbergbaus.

Parallel dazu geht er der Frage nach, wie sich die Bergbaukultur in Ibbenbüren seit den 1950er Jahren bis zur Abwicklung 2018 gewandelt hat.

Die Fragestellung und der zeitliche Rahmen entspringen der Untersuchungsmethode. Den Kern der Monographie bilden etwas mehr als einhundert Interviews mit Zeitzeugen des Ibbenbürener Steinkohlenbergbaus. Zu den Interviewpartnern gehören vor allem Bergleute und deren Angehörige, die in der Zeit zwischen den 1950er Jahren und 2018 mit dem Steinkohlenbergbau in Ibbenbüren in Verbindung standen. Schürmann nutzt diese Interviews nicht nur als Quellengrundlage, sondern rückt sie inhaltlich und stilistisch konsequent in den Mittelpunkt. In acht thematisch gegliederten Kapiteln beleuchtet er zentrale Aspekte der Lebens- und Arbeitsbedingungen um das Steinkohlenbergwerk Ibbenbüren, indem er Zeitzeugenberichte in seinen Text einbindet und kommentiert. So stehen Interviewpassagen sowie Analysen und Ergänzungen des Autors im Wechsel. Auf diesen Weg nähert sich Schürmann den Fragen nach dem Charakter der Ibbenbürener Bergbaukultur und deren Wandel an.

Direkt das erste Kapitel präsentiert als eine zentrale Erkenntnis der Untersuchung, dass die isolierte Lage des Ibbenbürener Steinkohlereviers maßgeblich dessen Bergbaukultur prägte. Während sich der Bergbau im Ruhrgebiet durch eine Abhängigkeit von der Zuwanderung von Fachpersonal auszeichnete, stammten die Bergleute in Ibbenbüren fast ausschließlich aus der Region. Dadurch waren persönliche Netzwerke und Beziehungen zwischen den Fachkräften deutlich stärker ausgeprägt als im Ruhrgebiet, wo bis zuletzt eine hohe personelle Fluktuation zwischen den Zechen bestand. Die Isolation des Steinkohlenbergbaus in Ibbenbüren führte dazu, dass dieser stark von lokalen kulturellen Merkmalen beeinflusst war. Als Beispiele nennt Schürmann unter anderen die Nutzung des Plattdeutschen sowie die Bedeutung der Landwirtschaft als Nebenverdienst unter den Bergleuten, die noch Mitte des 20. Jahrhunderts prägend für die Ibbenbürener Bergbaukultur waren.

Drei darauffolgende Kapitel beleuchten vor diesem Hintergrund die Arbeitsbedingungen im Steinkohlenbergwerk. Dabei konzentriert Schürmann sich speziell auf die Aspekte der Ausbildung, der Arbeit unter Tage sowie der Arbeitssicherheit im Wandel der vergangenen Jahrzehnte. Er verweist auch hier auf die Einflüsse der isolierten Struktur. Bis Ende des 20. Jahrhunderts arbeiteten nicht nur meist mehrere Generationen von Familien zugleich im Steinkohlenbergwerk. Insgesamt bestanden komplexe verwandtschaftliche und persönliche Beziehungen zwischen den meisten Bergleuten. Schürmann zeigt im Rahmen dieser drei Kapitel aber auch auf, wie seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die schrittweise Automatisierung des Bergbaus die Tätigkeiten der Bergleute veränderte, die immer stärker im Bereich der Maschinenaufsicht beschäftigt waren, wodurch sich die Arbeitssicherheit, aber auch langfristige Lebensqualität bedeutend verbesserten.

Das fünfte Kapitel mit dem Titel „Bergbau und Umwelt“ betrachtet die Umweltauswirkungen des Bergbaus. Neben dem Umgang mit Abraumhalden beleuchtet es die Folgen von Bergschäden sowie die langfristigen Pläne für den Rückbau des Bergwerks nach 2018. Auch in diesem Kapitel verweist Schürmann auf die gesellschaftliche Ver-

wurzelung des Bergbaus in Ibbenbüren, die sich unter anderen darin äußert, dass in Teilen der Bevölkerung lange Zeit Hemmungen bestanden, Konflikte mit der Bergwerksgesellschaft bezüglich der Umweltfolgen zu riskieren.

Die letzten drei Kapitel sind in Bezug auf die Frage nach der Bergbaukultur der aussagekräftigste Teil der Untersuchung. Das sechste Kapitel befasst sich mit den Arbeitsbeziehungen im Bergwerk. Es beleuchtet den Zusammenhalt zwischen den Bergleuten, den Umgangston, die Gestaltung von Hierarchien sowie die Rolle von Frauen. Mitte des 20. Jahrhunderts sei die Arbeit durch einen rauen Umgangston sowie starre und steile Hierarchien geprägt gewesen. Erst seit den 1980er Jahren sei eine Tendenz zu zunehmend flacheren Hierarchien sowie kooperativeren Arbeitsbedingungen erkennbar. Mit Hilfe der Aussagen von Zeitzeugen illustriert Schürmann, wie diese Veränderungen in der Arbeitskultur einerseits durch den generationsbedingten Wechsel in leitenden Positionen des Bergwerks, andererseits aber auch durch technische und organisatorische Innovationen im Bergbau bedingt waren.

Das vorletzte Kapitel der Monographie beschäftigt sich mit der Abwicklung des Steinkohlenbergbaus in Ibbenbüren. Dieses Kapitel ist ein Höhepunkt der Untersuchung, da es die Entwicklungen seit den 1970er Jahren mit Hilfe der Zeitzeugenberichte sehr anschaulich rekonstruiert und dabei die gesellschaftliche Verwurzelung und kulturellen Eigenheiten des Bergbaus in der Region noch einmal sehr anschaulich illustriert. Besonders interessant ist die Beschreibung der Folgen der Abwicklung des Bergbaus im Saarrevier 2011, als Bergleute aus dem Saarland in die Ibbenbürener Zeche integriert wurden. In diesen Kontext zitiert Schürmann die Aussagen von Bergleuten aus dem Saarland, die deutlich die Eigenheiten der Bergbaukultur Ibbenbürens unterstreichen.

Das letzte und zugleich umfangreichste Kapitel der Monographie befasst sich schließlich mit der Überlieferung des Bergbaus und dessen kultureller Einbettung in der Region Ibbenbüren. Anhand von Denkmälern, Straßennamen und technischen Artefakten im öffentlichen Raum beleuchtet Schürmann die Bedeutung des Bergbaus für die Identität der Region. Zum Schluss der Untersuchung stellt er anhand einer Untersuchung von Bergbauvereinen und kulturellen Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Bergbau außerdem fest, dass dessen kulturelle Verwurzelung in Ibbenbüren vor allem personengebunden ist und in Zukunft daher an Bedeutung verlieren dürfte.

Die Monographie ist keine Chronik des Ibbenbürener Bergbaus. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte bleibt abgesehen von der Aufarbeitung der Abwicklung des Bergbaus eher oberflächlich. Das zeigt sich auch an der Quellengrundlage. Neben Zeitzeugeninterviews spielen andere Überlieferungen kaum eine Rolle. Wie Schürmann jedoch betont, ging es ihm darum, die Bergbaukultur zu rekonstruieren. Dies gelingt ihm ausgesprochen gut. Die Monographie illustriert anschaulich, wie die isolierte Lage des Steinkohlenbergwerks Ibbenbüren eine starke gesellschaftliche Verwurzelung schuf und daher der Bergbau durch kulturelle Merkmale der Region geprägt war. Sie zeigt aber auch, wie technische Modernisierungen, Generationswechsel sowie schließlich die Abwicklung die kulturelle Bedeutung des Bergbaus sukzessive

schwächen. Dabei bieten die zitierten Interviewpassagen wertvolle Einblicke in die Arbeits- und Lebensbedingungen im Revier Ibbenbüren. Die hohe Dichte und thematische Breite der zitierten Interviews führt dazu, dass die Monographie über ihr Ziel einer kulturellen Untersuchung hinaus einen großen Wert als Sammlung von Zeitzeugenberichten besitzt, die ansonsten oftmals leider nur bruchstückhaft überliefert sind. Daher dürfte Thomas Schürmanns Monographie zukünftig darüber hinaus einen wertvollen Ausgangspunkt für weitere kulturhistorische Untersuchungen zum Ibbenbürener Steinkohlebergbau darstellen.

Falk Liedtke, Witten

<https://doi.org/10.31244/rwz/2021/46>